Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 1 (1864-1866)

Artikel: Referat über Charakterbildung
Autor: Jäggi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805577

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beilage 8.

Referat über Charakterbildung.

Von Herrn **Jäggi**, Waisenvater in Bern, vorgetragen in Biel am 24. September 1866.

Herr Präsident! Verehrte Herren!

„Charakterbildung in Armenerziehungsanstalten" — ein kurioses, ein viel zu theoretisches, viel zu wissenschaftliches Thema! werdet Ihr beim Lesen des Einladungsschreibens gedacht haben. Allerdings ist dies ein etwas sonderbarer Gegenstand, der den Meisten eher in eine Versammlung von Psychologen, oder Moraltheologen, oder bloß theoretischer Pädagogen zu gehören scheint, als in eine Jahressitzung der westschweizerischen Armenväter, welche von jeher mit Recht den praktischen Fragen den Vorzug gegeben haben. Vielleicht hat dem Einen oder Andern unter uns die Phantasie wohl gar ein Gespenst vor das Seelenauge gemalt, als sei es da auf ein wissenschaftliches Brillantfeuerwerk abgesehen, als müsse da ein entsetzlich gelehrtes, mit allem möglichen hocus pocus gespicktes Referat angehört und verschluckt werden, das man schließlich daheim im ersten besten Handbuche der Pädagogik gedruckt nachlesen könnte! Bewahre! seid unbesorgt! Wir wagen uns nicht auf's theoretische Glatteis unserer Zeit auf das sonst so beliebte und mehr als nöthig bebaute Feld der Hypothesen oder Vermuthungen, sondern bleiben auf dem ächt bernischen Boden der Praxis und täglichen Erfahrung; und ich bitte Euch, hinter meinem Auftreten und Reden doch ja kein Referat zu vermuthen, sondern es nur anzusehen als ein erstes Votum, als eine erste Meinungsäußerung, als eine Einleitung der Diskussion.

Es ist, so zu sagen, rein zufällig, daß man auf dieses Thema kam: als wir nämlich am 29. Mai vorigen Jahres von unserer freundlichen Zusammenkunft, die wir im lieben Kastelnschlosse hatten, heimfuhren, wurde im Eisenbahnwagen Allerlei vorgeschlagen, das wir etwa bei unsern alljährlichen Vereinigungen einläßlicher besprechen könnten; und wie da Einer von „Charakterbildung" redete, wurde ihm gleich aufgetragen, über dieselbe bei der nächsten Versammlung einige einleitende Worte an die werthen Kollegen zu richten.

Mag man auch mit Recht einwenden, dies sei ein zu großes, ein zu weites und breites, ein zu hohes und tiefes Thema, als daß man es

erschöpfen, als daß man zu einem wünschbaren Ziele, zu einem praktischen Resultate gelangen könnte; und mag man auch von vornherein bezweifeln, ob in demjenigen Alter und auf derjenigen Stufe, in und auf welchen unsere Zöglinge stehen, von Charakter im wahren Sinne des Worts die Rede sein könne, da derselbe sich erst im spätern Leben ausbilde: so möchte ich doch diesen Einwürfen gegenüber das Thema aufrecht halten und Euch, werthe Kollegen, fragen, ob denn nicht Einiges aus dem Vielen herausgenommen werden dürfe, das bei unserer Aufgabe der Seelenrettung von praktischem Interesse sein könne, ja, das für alle Anstalten, nicht nur für die städtischen Waisenhäuser, sondern auch für die landwirthschaftlichen und Besserungsanstalten passe? möchte fragen, ob nicht wenigstens die Anfänge, die Grundlagen und Fundamente eines guten Charakters in unsere Zöglinge gelegt werden müssen, ob man nicht allerseits bemüht sei, ihnen beim Austritt ein Etwas, nämlich etwas Sicheres und Zuverläßiges mitzugeben, aus dem nachher ein guter Charakter sich bilden könne? möchte endlich fragen, ob nicht vorzugsweise die Gegenwart mit ihrem Zeitgeiste und ihrer materiellen Richtung, mit ihren Gefahren und Versuchungen, mit ihrer theilweisen Verlotterung aller Grundsätze gerade diese Frage nach der Charakterbildung als eine zeitgemäße in den Vordergrund stelle?

Sicher haben wir Alle schon oft genug Land auf, Land ab die Ansicht aussprechen gehört, es komme heutzutage nicht mehr darauf an, wie Einer denke und gesinnt sei; wenn er nur viel wisse und könne und nicht dumm sei, so komme er am Besten fort und bringe es am Weitesten in der Welt! Andererseits haben wir es gewiß auch vielfach beobachtet, daß unsere Zeit an Männern von Charakter durchaus keinen Ueberfluß hat; daß überhaupt alles Charakteristische verwischt zu werden droht, daß z. B. die Nationaltrachten, die Volksdialekte, die Lokaleigenthümlichkeiten in Sitten und Gebräuchen mehr und mehr verschwinden, damit zuletzt nur noch eine allgemeine, unterschiedslose Masse, eine im gleichen Modell gegossene, über den nämlichen Leisten geschlagene, abgeschliffene und äußerlich polirte Fabrikarbeit übrig bleibe!

Daher ist es kaum ganz unbegründet, wenn wir, wenigstens in unsern engen und bescheidenen Wirkungskreisen, noch auf den Charakter und die Heranbildung guter Charaktere achten, und unser Möglichstes thun, daß die aus unsern Anstalten hervorgehende Jugend in ihren Ständen und Lebensverhältnissen ein gesundes Salz sei gegenüber der vielen Fäulniß, mit der sie später in Berührung kommen wird.

Ich möchte nun die zu besprechende Frage bestimmter so fassen:

„Was können und sollen wir Armenerzieher zur Charakterbildung unserer Zöglinge beitragen?"

Dabei dürfte es nicht ganz überflüssig sein, zunächst einige wenige Bemerkungen über den Begriff und die Genesis oder Entwicklung des Charakters vorauszuschicken, d. h. dies gleichsam in Euerm Gedächtniß wieder aufzufrischen, woraus sich dann unsere erzieherische Aufgabe von selbst ergeben muß.

Was ist der „Charakter"? Bekanntlich bezeichnet man gewöhnlich mit diesem, der griechischen Sprache entlehnten, aber jetzt auch in der deutschen eingebürgerten Worte die wandellose, unbeugsame Festigkeit der Gesinnung, die Konsequenz oder Beharrlichkeit des Denkens und Handelns. Aber so Viele sich auch mit dieser Definition begnügen mögen, wir werden uns mit derselben nicht ganz zufrieden geben wollen, indem dadurch bloß die formelle Seite des Charakters bezeichnet ist. So sehr auch diese Beharrlichkeit schon ein Vorzug sein mag gegenüber dem unzuverläßigen und zerfahrenen Wesen Vieler, die heute das gerade Gegentheil thun von gestern, so müssen wir doch mehr verlangen; denn z. B. Widerspruch gegen Das, was Andere wollen, Eigensinn und Trotz, so beharrlich sie auch sein mögen, kann man wohl kaum als Charakter gelten lassen!

Wir müssen deßhalb neben der Form noch nach dem Inhalt des Charakters fragen, oder: welcher Art dieses konsequente Denken und Handeln sei? Und diesen Inhalt erhält der menschliche Charakter erst durch die Religion und Sittlichkeit, durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Somit sagen wir: der Charakter ist die auf religiös sittliche Grundsätze sich stützende feste Willensrichtung, oder die zu persönlichem Leben gewordene Sittlichkeit, die Einheit des menschlichen Wollens und göttlichen Sollens, die Harmonie der menschlichen Freiheit und der göttlichen Nothwendigkeit, wobei gewissermaßen als sittliches Obertribunal das Gewissen über dem Charakter steht.

Ein solcher Charakter ist nun selbstverständlich das Produkt zweier Faktoren, die im Zögling unzertrennbar ineinander wirken: einerseits der natürlichen Anlagen, andererseits der christlichen oder religiös-sittlichen Erziehung. Unter jenen natürlichen Anlagen verstehen wir ebensosehr diejenigen des Körpers, seine leibliche Konstitution oder Beschaffenheit, wie diejenige seines Geistes: dort können wir einen ruhigen und trägen, oder einen raschen und starken Körper unterscheiden, hier die bekannten vier Temperamente, als die Oberfläche des Charakters. Beim zweiten Faktor, bei der christlichen Erziehung, sind wieder zwei Hauptmomente oder Mittel

auseinander zu halten: zunächst das mittelbar einwirkende der Belehrung, des Unterrichts, der stets vom Leben aus- und auf's Leben zurückgehen muß; sodann das unmittelbar einwirkende Mittel der Führung, oder Erziehung, der Zucht und Uebung.

Die erste Wurzel des Charakters liegt unstreitig in der Natur des Einzelnen, in seiner leiblichen Organisation: und diese gibt sich Keiner selbst, sondern bringt sie in ihren hauptsächlichsten Anlagen mit auf die Welt. Noch ehe das Individuum sich dessen bewußt ist, liegen Zuneigungen und Abneigungen in ihm, welche in analogen Fällen immer als die nämlichen hervortreten und schon die Richtung andeuten, welche die Willensregungen nehmen werden; es folgt sodann das Deliberiren, das Ueberlegen oder das Abwägen des Für und Wider, hierauf das Wählen, das Beschließen oder der Vorsatz; nun unter gleichen Voraussetzungen immer der gleiche Entschluß, also die Konsequenz, oder die Gewohnheit; hiezu treten endlich die bestimmten Regeln, oder Maximen und Grundsätze, deren sittlicher Inhalt die Reinheit des Charakters und deren Macht die Stärke desselben bedingen. Wird die Richtigkeit dieser kurzen Analyse zugegeben, so ergibt sich aus derselben, wie von selbst, die Aufgabe des christlichen Erziehers:

1. Wenn wir vor Allem aus nie vergessen, daß der Charakter nicht Etwas ist, das der Erzieher für seinen Zögling auswählen kann, sondern das unzerstörbar in der Natur des Letztern präformirt, den Elementen. dem Keime nach vorhanden, ja so zu sagen das individuelle Eigenthum, fast das angeborne Vorrecht des Menschen ist: so dürfen wir ja nicht darauf ausgehen, die Besonderheit der Individualität zu vernichten, sondern nur sie zu regeneriren, zu verklären, sie rein und frei zu machen vom Bösen, das ihr anklebt. Könnten wir Jedem nach Belieben einen Charakter geben, so wäre unsere Aufgabe sehr einfach, nämlich eine beständige Gewöhnung oder Dressur, und dazu das entsprechende Einprägen der entsprechenden Grundsätze oder Maximen. Leider kommt das, namentlich in Anstalten, immer noch da und dort vor; bei schwächern Naturen erreicht man damit allerdings ein äußerlich anständiges Benehmen, während stärkere Naturen, sobald sie dem Erzieher aus den Augen sind, das Angewöhnte und Angelernte wie einen alten Schuh wegschleudern.

2. Muß somit der Erzieher sich nach der Natur seines Zöglings richten, so folgt selbstverständlich als zweite Forderung, daß wir diese einzelnen Naturen in ihren Besonderheiten möglichst genau kennen lernen, daß wir hineinblicken in diese geheime, wunderbare Werkstätte der menschlichen Gedanken, wo der Charakter keimt, und zwar durch eine weise, un-

ausgesetzte Beobachtung des Zöglings, zu welcher das Anstaltsleben ja die mannigfachsten Gelegenheiten bietet, ohne daß man — was ich unbedingt verwerfe — als „Horcher an der Wand" zu spioniren braucht. Können wir bei Aufnahme unserer Kinder deren Eltern oder Pflegeeltern, deren Verwandte oder bisherige Vorgesetzte, welche dieselben bereits genau kennen sollten, befragen; können und wollen uns diese die Wahrheit sagen: desto besser, desto mehr ist schon gewonnen! Daß wir uns aber ja nicht täuschen lassen, sondern gleichwohl „beobachten", um uns mit eigenen Augen zu überzeugen! Die Einen von uns benutzen hiezu wohl den Unterricht, die Andern die mannigfachen Arbeiten der Zöglinge, Andere ihre Spiele und Erholungsstunden, Andere ihre Krankheitszeiten, Andere die Hausfeste, Andere endlich die kleinern und größern Ausflüge und Reisen, die man mit denselben machen kann. O welch' eine unglaubliche Verschiedenheit zeigt sich da! Kaum ein Kind gleichet dem andern; wie schon im Leiblichen, so hat auch im Geistigen jedes seine besondern Züge und „charakteristischen" Eigenheiten, obgleich man auch in gewissem Sinne allgemeine Typen, oder Klassen und Kategorien aufstellen kann.

3. Drittens möcht' ich Euch auf einen Gegenstand oder Punkt aufmerksam machen, über den Ihr zwar Anfangs lachen, vielleicht die Achseln zucken werdet, den ich aber für sehr wichtig halte und als willkommenes Hülfsmittel in meine erzieherische Rüstkammer aufnehme: den Stoffwechsel. Das klingt ja materialistisch, moleschottisch, saget Ihr, und der Materialismus kennt keine Charakterbildung, bei ihm geht Alles in „Fütterung" auf. Ich meine und verstehe denn auch den Stoffwechsel nicht in diesem beschränkten Sinne, sondern ich meine die ganze, so große Veränderung, welche das Kind durch den Eintritt in die Anstalt erfährt. O wüßten wir doch diese sogleich recht zu verwerthen! In mehrern Armenanstalten wird der Novize zuerst in's Bad gebracht — wie oft ist das bei ihm lange nicht mehr geschehen! — von den Füßen bis zum Kopfe neu gekleidet; sodann mit anderer, als der bisher gewohnten Kost zu bestimmten Stunden und in regelmäßigen Portionen genährt, kommt er in eine neue, bestimmte Lebensordnung, in eine neue, frische und gesunde Luft für Leib und Seele: saget selbst, ist da nicht schon nach einem halben Jahre Mancher ein Anderer geworden? Darum, benutzen wir auch diesen Stoffwechsel!

4. Achten wir viertens auch darauf, die Kinder möglichst frei zu machen von allem schädlichen Einflusse, unter dem sie vielleicht bisher gestanden, sei es, daß er herrührte von schlechten Kameraden, sei es von schlimmen Verwandten, oder selbst von unverständigen Eltern. So schwer uns dies oft, besonders auch gegenüber dem fünften Gebot Mosis fallen mag, so erfordert

es doch nicht bloß die Klugheit, sondern die wahre Liebe zum Kinde, daß wir, wenigstens zeitweise, den persönlichen Verkehr desselben mit den Genannten unterbrechen. Klagt nicht schon Pestalozzi, wie viel er von solch' häufigen Besuchen unverständiger Mütter im Waisenhause zu Stanz zu leiden hatte? Und wie manche Vorsteher müssen heutzutage ihm beistimmen, wenn sie erfahren, wie oft den Zöglingen die Köpfe montirt, wie oft sie gegen die Anstalt, überhaupt gegen die Nahrung, Kleidung, Arbeit, Hausordnung 2c. aufgewiesen werden durch Solche, die sie besuchten, die aber keinen Rappen zu ihrer Erziehung beitragen. Wage man es nur, selbst auf die Gefahr hin, den Vorwurf der Härte und Strenge zu hören, in solchen Fällen strenge zu sein; nur sorge man dann dafür, daß das Kind in der Anstalt eine neue, gute Heimath und neue, gute Freunde finde und ihm dies z. B. an den kleinen Hausfesten, oder in kranken Tagen recht zum Bewußtsein komme. Ich wage die Behauptung, daß auch dies zu einer guten Charakterbildung nicht wenig beitragen werde.

5. Erschrecken wir aber auf der andern Seite auch nicht, wenn schon nach und nach ein Kind, das in der Anstalt „erwarmet" ist, selbstständiger aufzutreten beginnt, wenn es, wie dies nicht selten geschieht, eine gewisse stoische Unempfindlichkeit gegen Schmerzen und Leiden zeigt und wohl auch in Freistunden, statt zu Allem die Hülfe Anderer anzusprechen, auf eigene Faust eine Arbeit unternimmt und zu Ende führt. Sobald nichts Böses versucht wird, wollen wir gern diesen Freiheits- und Selbstständigkeitstrieb gewähren lassen, ja noch durch Ermunterung und Hülfe wecken und fördern („ein rechter Schütze hilft sich selber"); denn er bildet später ein nicht zu unterschätzendes Moment in einem guten Charakter.

6. Ein wichtiger Faktor ist uns ferner angeboten in der „Besprechung mit dem Einzelnen unter vier Augen". Wer von uns hat damit nicht schon gelungene Versuche angestellt, ebenso zur Wegräumung des Bösen, wie zum Aufbauen des Guten? — Je eindringlicher dem Zögling an's Gewissen geredet, je ernstlicher ihm Alles, was sein Benehmen anbetrifft, vorgestellt wird, desto länger halten solche Unterredungen in seinem Gedächtniß und von um so wirksamern Folgen sind sie; besonders, je älter er ist, desto einflußreicher auf des Knaben Charakter werden diese Einzel-Ermahnungen, während bei Verhandlung vor der ganzen Anstalt leicht schon das Ehrgefühl verletzt und das Gemüth verbittert wird.

7. Einen der wichtigsten Beiträge zur Charakterbildung unserer Zöglinge bietet uns der Unterricht, wenn auch bekanntlich nicht alle Lehrfächer in gleicher Weise. Wir heben besonders den Unterricht in der Muttersprache, in Gesang und Musik, in der Geschichte und in der Religion her-

vor und erwähnen zugleich der Hausandachten und der Unterweisung zum hl. Abendmahl. Welche Gelegenheiten werden uns da geboten, guten Samen auszustreuen und gute Fundamente zu legen für's spätere Leben! Zur Gottesfurcht, die aller Weisheit Anfang ist, und die, wie Joseph, sich schämt zu sündigen, zur Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Ehrlichkeit, die stets noch „am längsten währen"; zur Dankbarkeit, Bescheidenheit und Demuth werden wir da gewiß Alle unsere Kinderschaar ermuntern und namentlich den Größern und Aeltern die Maximen und Grundsätze beizubringen suchen, die ihnen später in des Lebens Stürmen zum sichern Kompaß und festen Anker dienen sollen. Jeder von uns weiß aber sehr wohl, daß die unmittelbare Anschauung beim Kinde hundertmal mehr bewirkt, als alles Reden: „Worte belehren, Beispiele ziehen," sagt ein altes lateinisches Sprichwort; und welch' reiches Material zum Vorhalten tüchtiger Charaktere haben wir nicht in den vielen Biographien berühmter Männer und Frauen!

8. Am ehesten aber sehen die Kinder auf ihre nächste Umgebung, und was für Vorbilder ihnen da geboten werden: so fühlen wir denn Alle sehr wohl, daß auf unser eigenes Beispiel sehr viel ankommt und dieses zu ihrer Charakterbildung wesentlich beitragen kann. Charakter schafft ja Charakter; Gleiches weckt Gleiches; Geist entzündet sich am Geiste, Liebe an der Liebe! Fürchten wir nicht etwa, auf diese Weise werde das Kind nur eine Kopie seines Erziehers nach jenem bekannten Worte: „und wie er sich räuspert und wie er spuckt, das haben sie ihm glücklich abgeguckt!" Im Gegentheil, hiefür ist in unsern Kreisen keine Gefahr vorhanden; seien wir unbesorgt; sorgen wir aber dafür, daß wir jederzeit ein gutes, ein nachahmungswürdiges Vorbild bieten. Der Jungen Augen sind Sperberaugen, und nicht umsonst hat schon ein Apostel gewarnt: „Unterwinde sich nicht Jedermann, Lehrer zu sein."

9. Neuntens endlich, je näher für den Zögling der Zeitpunkt heranrückt, wo er die Anstalt verlassen und in das Leben mit seiner Mannigfaltigkeit und Bewegtheit hinaustreten soll, gilt es für uns Vorsteher, noch einmal alles bisher Gethane kurz zusammenfassend, ihn auf seinen wichtigen Schritt recht vorzubereiten, ihn zu belehren über die Zeit-, Berufs- und Lebensverhältnisse, ihm bei der Wahl eines gerade für ihn passenden Berufes zu rathen, ihn aufmerksam zu machen, daß er nun bald selber das Steuerruder seines Lebensschiffleins übernehmen, sich selber beherrschen müsse und für sein Thun und Lassen verantwortlich werde vor Gott und der Welt; ihn ebenso zum Bewußtsein seiner Pflichten, wie der ihm von Gott verliehenen Kräfte zu bringen; ihn zur wahren Energie, zur sittlichen

Thatkraft zu ermuntern, daß sein Charakter die rechte Stärke und Reinheit stets bewahre; ja, ihm den wahren Glauben mitzugeben, durch welchen das Selbstvertrauen zum Gottvertrauen, die Festigkeit zur Treue wird.

Und nun, werthe Kollegen, zum Schlusse die Frage: Was werden wir erreichen und erringen? werden wir auf die angedeutete Weise gute Charaktere bilden? Ach, trotz alledem wird nicht Alles gelingen, ja wohl noch Vieles mißlingen!

Wollen wir uns dadurch lähmen und muthlos machen lassen? feige oder träge Miethlinge werden? Nein, vielmehr von Neuem unverdrossen wieder an unsere Aufgabe gehen, nachdem wir uns brüderlich über dieselbe besprochen und ihr herrliches Ideal vorgehalten haben, wohl wissend, daß einerseits „der Tropfen den Stein aushöhlt nicht durch Gewalt, sondern durch öftern Fall," und daß andererseits gerade bei unserm bescheidenen Wirken das Wort gilt: „An Gottes Segen ist Alles gelegen!"

Möge nur dereinst von Jedem unter uns gesagt werden: „Er hat gethan, was er thun konnte!"